

#Wohnungslosigkeit

Von Tea Loewe für #WirDirUns

Vorab: Viele Menschen, mit denen ich arbeite, haben eine pessimistische Zukunftssicht. Sie glauben nicht an das System, das ihnen eigentlich helfen soll, weil sie von eben jenem zu oft enttäuscht wurden. Sie glauben auch nicht an sich selbst, weil die liebevollen Worte der Eltern, sie seien etwas wert, sie zu selten erreicht haben. Charlie könnte einer von ihnen sein. Ist er aber nicht. Ich habe ihn frei erfunden. Trotzdem teilt er deren Schicksal in einigen Punkten.

»Kommen Sie schon«, bettelte Charlie den Makler an.

Der hochgewachsene Typ im Designeroutfit schenkte ihm einen mitleidigen Blick. »Tut mir leid, Junge, aber mit dem SCHUFA-Eintrag wird das nichts.«

»Aber ...«, setzte Charlie an, doch ein Kopfschütteln erstickte seinen Protest im Keim. Wütend zerknüllte er den Miet-Ersuch zwischen den Händen und schmiss ihn auf den zerschlissenen PVC-Boden. Mit einem »Wixer«, ließ er den Makler einfach stehen und stapfte nach draußen.

Das Echo der zufallenden Wohnungstür hallte durch das Treppenhaus. Als es verebbte, fiel auch Charlies selbstsichere Fassade in sich zusammen. Angst und Hilflosigkeit kehrten zurück. Dass diese eingebildeten Idioten mit ihren Mietrechtsparagrafen derartig über seine Zukunft entscheiden durften! Kacke war das! Das ganze Leben war Kacke. Kackbraun wie das hässliche Treppenhaus dieser Absteige.

Bei jedem Schritt knarzten die Stufen unter seinen Schuhen. Unten angekommen, verpasste Charlie der Eingangstür einen Tritt und trat ins Freie.

Seine Hände suchten nach dem Joint, den er am Morgen gedreht hatte. Gierig zog er den Qualm in die Lungen und versuchte gleichzeitig die Blicke der Passanten zu übergehen. Elende Gaffer!

Die Kapuze tief in die Stirn gezogen, ging er zurück nach Hause. Mit jedem Zug vom Dübel kehrte mehr Gleichgültigkeit in ihn zurück.

Es war bei all seinen verzweifelten Versuchen dasselbe. Dank SCHUFA-Eintrag kein Mietvertrag. Ohne Mietvertrag, kein Wohnsitz, keine sauberen Klamotten, kein Job. Ohne Job, kein Geld und keine Schuldentilgung.

Dank Schulden kein Mietvertrag. So war er gefangen in einem un-durchbrechbaren Kreislauf aus Hoffnung und Existenzangst.

Charlie schnippte den Kippenrest gegen eine Hauswand. ›Freedom rules‹, zog sich als Graffiti-Schriftzug darauf entlang. ›Fuck the world‹, hätte ihm persönlich besser gefallen.

Ein paar Straßen weiter bog Charlie auf einen Feldweg ein. Die hier stehenden Lauben gehörten niemandem. Sie waren heimatlos und allein. Genau wie er. Wobei - nicht ganz.

»Hey Bernd«, rief Charlie beim Betreten des letzten Schuppens. »Ich bin zurück.«

Ein Paar mit Wollstulpen bestückter Hände schob einen Vorhang zur Seite. »Wie ist es gelaufen?«

»Ich will nicht darüber reden.« Frustriert sank Charlie auf seinen Schlafsack.

Schritte tapsten über den Stein und kurz darauf schob sich eine feuchte Nase gegen Charlies Hand.

Er betrachtete den Mischling. »Na, Rover, alter Junge.«

Als könnte der Hund Charlies Gefühle erkennen, setzte er eine besorgte Miene auf und winselte.

»Halt die Klappe, Rover.« Charlie drückte den Familienhund trotzdem an sich. Familie. Was war das eigentlich? Mehr als Bernd und Rover hatte er nicht mehr. Sie waren sein Licht, die Farben in der Dunkelheit. Die Beziehung zu seinen Eltern hingegen war kaputt. Freunde waren ihm keine geblieben.

Bernd setzte sich zu ihm. Sein von Falten durchdrungenes Gesicht musterte ihn wissend. »Sei nicht so verzweifelt. Versuch es einfach morgen wieder.« Er reichte Charlie eine Flasche Whiskey.

Charlie griff zu und nahm einen kräftigen Schluck. Sofort schoss ihm die Wärme in Kehle und Magen. Es betäubte seinen Hunger und vertrieb die Kälte in seinem Herzen. Er blickte den Alten an und fragte: »Wie hältst du das eigentlich hier draußen schon so viele Jahre aus?«

Bernd wiegte den Kopf. »Ich habe mich daran gewöhnt. Ich mag es, unabhängig zu sein. Es ist meine Art von Freiheit.« Der Vagabund verankerte seinen Blick auf Charlie und fuhr fort: »Aber du, Junge, bist unglücklich. Du brauchst ein Dach über dem Kopf. Du hast noch dein ganzes Leben vor dir.«

»Welches Leben denn?«, beschwerte sich Charlie und

nahm noch einen Schluck Whiskey. »Ich sehe ja nicht mal einen Lichtblick am Horizont.«

»Es gibt Hilfsmöglichkeiten. Das habe ich dir schon oft gesagt. Eine Brücke zurück in die Normalität.«

»Mich von denen abhängig machen? Das machst du doch auch nicht.«

»Bei mir ist das anders. Ich bin zufrieden hier. Doch du ...« Er beendete seinen Satz nicht, stattdessen schob er wie jeden Tag den Flyer der Wohnungslosenhilfe zwischen Charlies Finger.

Charlie musterte ihn. »Ich krieg das schon hin.«

»Tust du nicht«, antwortete Bernd und erhob sich. Rastlos wie so oft verließ er mit Rover im Schlepptau die Laube.

Die Wirkung des Alkohols stieg unterdessen in Charlies Kopf und bettete seine Gedanken in Puffwölkchen. Schon fühlte sich alles nicht mehr so schlimm an. Die Kälte wich - und mit ihr die Leere. Nachdenklich blickte er auf das Papier und murmelte Worte, die ihm der Alkohol jedes Mal entlockte: »Morgen. Morgen ganz bestimmt.«